

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 154 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Wieso Mexiko?

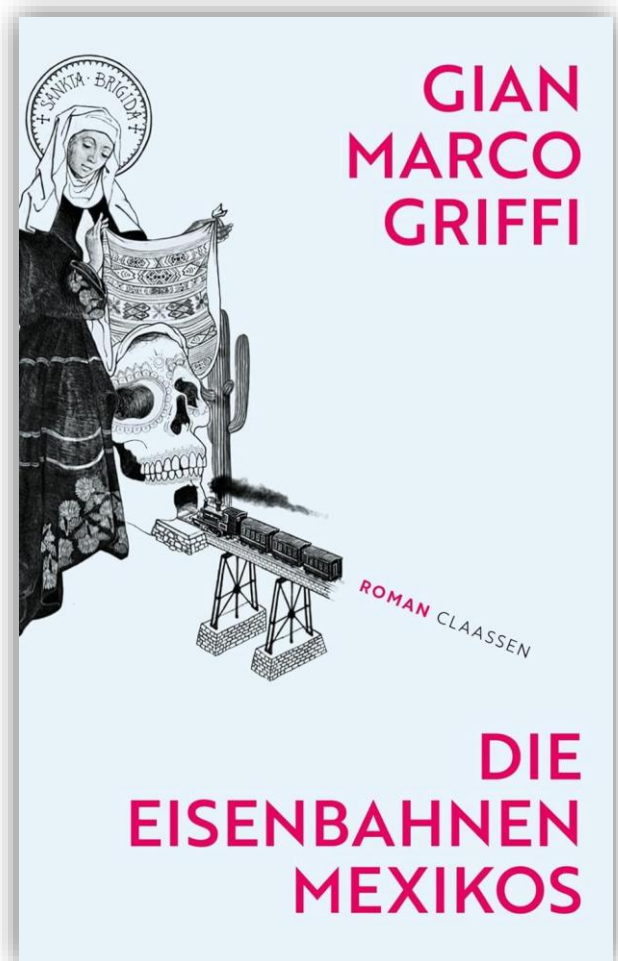
Vormerkungen (Folge 2)

Wolfgang Vögele

Über Gian Marco Griffi, *Die Eisenbahnen Mexikos*, Berlin: Claassen Verlag 2023 (ital. 2022)

In Deutschland hätte dieser Roman nicht geschrieben werden können. Er wäre untergegangen in einem Shitstorm aus Wokeness und Rechthaberei. Diese verdrehte Geschichte liest sich wie Kafka auf Speed oder wie eine schriftliche Version von Charlie Chaplins Slapstick. Die kurzen Kapitel wechseln jedes Mal die Perspektive. Gian Marco Griffi springt von Bahnhöfen, Schlössern und Friedhöfen rund um Asti in Oberitalien in ein Nazi-Ministerium in Berlin oder ins Festspielhaus von Bayreuth, von dort nach Mexiko. Wieso aber Mexiko?

Die Deutschen haben im Zweiten Weltkrieg nach der Flucht Mussolinis aus Rom das nördliche Italien besetzt. Von Berlin aus windet sich ein unmissverständlicher Befehl die Ketten der Hierarchie herunter: Wir benötigen dringend eine Eisenbahnkarte Mexikos. Der Grund dafür wird nicht so richtig klar. Ganz unten landet der Befehl im italienischen Asti bei dem einfachen Soldaten Cesco Magetti. Er soll ein Buch mit der Eisenbahnkarte besorgen. Aber das erweist sich als nicht ganz einfach. Denn das einzige Buch in der Stadtbibliothek, das eine solche Karte enthalten könnte, ist ausgeliehen. Magetti sucht mit halbem Herzen nach den Ausleihern. Ihn treibt die Angst vor den deutschen Besatzungsoffizieren, und zugleich plagen ihn höllische Zahnschmerzen sowie eine horrende Furcht vor dem



Zahnarzt. Cesco lernt Partisanen und Kollaborateure kennen. Das Buch findet er nicht, aber er erhält allerlei Tipps gegen Zahnweh. Er verliebt sich in die merkwürdige Tilde, eine offenbar psychisch kranke Fotografin.

Der Roman strotzt vor merkwürdigen Figuren, Wendungen und Sprüngen, die der Leser am Anfang gar nicht begreift. Cesco, die Hauptfigur sinniert noch über die Polster mexikanischer Eisenbahnwaggons und die Akten der Nazi-Bürokratie, und prompt spielt das nächste Kapitel in Mittelamerika oder in der Amtsstube eines Berliner Ministeriums. Der Autor macht sich einen nachhaltigen Spaß daraus zu erzählen, dass sich die Dinge stets anders verhalten, als sich das die Gesprächspartner vorher vorgestellt haben. Es ist die Pointe dieses verworrenen und sprunghaften Romans, dass er Ordnung und Normalität der Wirklichkeit in viele kleine Mosaiksteinchen auflöst. Verwirrung und Chaos sind beabsichtigt. Die Nazis suchen zwar mit aller Gewalt nach der angeblich kriegsentscheidenden Eisenbahnkarte, aber schon dieser angeblich rationale Plan ist von so vielen Zufällen und Unwägbarkeiten durchsetzt, dass sich politisches Kalkül, militärische Planung und Alltagswissen völlig in Luft auflösen. Die handelnden Personen bemerken das nicht, die Leser sehr wohl – und nehmen es mit Humor und Ironie. Von beidem enthält der Roman eine übergroße Dosis. Grotesk wirkt etwa eine Szene im Bayreuther Festspielhaus, bei der Adolf Hitler sich fragt, wieso er als einziger Parteigenosse einen Frack und keine Uniform trägt, zumal sich Eva Braun über seine (unhistorischen) Anglizismen mokiert. Das alles hat für Cesco in Asti gravierende Konsequenzen. Als es ihm nicht gelingt, das gesuchte Buch zu besorgen, fasst er seinen eigenen Plan, der aber im Grunde nichts verändert.

Der Autor, studierter Philosoph, demontiert die Normalität der Lebenswelt und führt sie in der Geschichte ad absurdum. Er spurt seine Leser ein in die Sturzfahrten, Loopings und Spiralen einer narrativen Achterbahn. Bei Griffi herrscht Chaos, die Vernunft wird an den Rand gedrängt. Pläne und gute Absichten helfen nicht, die Wirklichkeit in den Griff zu bekommen, sie haben das nie gekonnt. Selbst die Nazis in ihrer kriegerischen Wut, ihrem martialischen Ordnungssinn und ihrer antisemitischen Bosheit können sich davon nicht freimachen. Die Eisenbahnkarte Mexikos wird zum Symbol für eine völlig vergebliche Lebens-, Politik- und Kulturplanung. Ob die Karte schließlich auftaucht oder nicht, spielt irgendwann gar keine Rolle mehr. Cesco, der Hauptfigur sind am Ende die eigenen Zahnschmerzen wichtiger als die Erfüllung seines Auftrags. Pläne zerfallen im Nirgendwo, und das Leben erweist sich schließlich als genauso unpünktlich wie die Fahrpläne der Eisenbahnen – mit Ausnahme der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB).

Oder wie der Autor selbst formuliert: „In all dem steckt etwas Schönes, Komisches, Groteskes, Grausames, eine Ironie des Schicksals; die Liebe der Menschen ist willkürlich wie ein Löwenzahn auf einem Schlachtfeld, dessen von den Raupenkettens eines Panzers verwehten Schirmchen über die abgenutzten Helme der Soldaten hinwegschaukeln (...).“ (528) Griffis Figuren ertrinken in einem Meer aus Zufall und Absurdität, und wenn es hochkommt, nehmen sie es mit Ironie und Liebe.

Lohnt sich das auch für Theologen? Sehr wohl. Auch Griffi wäre es lieber, wenn die Geschehnisse der Welt von einem Gott oder wenigstens vom Schicksal gelenkt würden (530). Man kann das Groteske und Absurde von Welt und Leben nacherzählen, aber Gewissheit und Sinn lassen sich mit Griffi nicht gewinnen. Die Menschen kommen über das Erzählen nicht hinaus. Das verändert die Theologie und die Politik. Die Theologie kann nur noch mit Mühe von Vorsehung, Prädestination und Heilsgeschichte sprechen, die Politik nicht mehr von Fortschritt und Utopie. Es gibt keine Landkarten mehr, die die Menschheit in gelobte Länder befördern. Genauso wenig entdeckt der einfache Soldat aus Asti in Oberitalien die Eisenbahnkarte Mexikos.

All das ist rasant geschrieben, um mehrere Ecken herum gedacht und aus vielen Perspektiven erzählt. Am Anfang braucht es darum einige Zeit, bis der Leser sich orientiert hat. Wenn das geschehen ist, kann er oftmals laut lachen, und dabei kommt er dann um so tiefer ins (theologische) Nachdenken.

Der Ton stimmt, das ist rasant geschrieben, die Lektüre fließt darum. Und im Übrigen: An diesem Roman kann man sehen, wie die „disruptive“ Politik des neuen amerikanischen Präsidenten und seiner Milliardärsfreunde einmal enden wird.



VORGESCHLAGENE ZITATION:

Vögele, Wolfgang: Wieso Mexiko? Vormerkungen (Folge 2), tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 154 – Der Schatten der Bilder, erschienen 01.04.2025

<https://www.theomag.de/154/pdf/wv093.pdf>